

Wie viel sollten Mütter und Väter arbeiten? Idealvorstellungen variieren in und nach der Rushhour des Lebens

Bujard, Martin; Kleinschrot, Leonie

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bujard, M., & Kleinschrot, L. (2024). Wie viel sollten Mütter und Väter arbeiten? Idealvorstellungen variieren in und nach der Rushhour des Lebens. *Bevölkerungsforschung Aktuell*, 45(1), 4-9. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bib-bfa0120241>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



WIE VIEL SOLLTEN MÜTTER UND VÄTER ARBEITEN?

IDEALVORSTELLUNGEN VARIIEREN IN UND NACH DER RUSHHOUR DES LEBENS

MARTIN BUJARD; LEONIE KLEINSCHROT (BEIDE BUNDESINSTITUT FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG (BIB))

Der Artikel betrachtet die Rushhour des Lebens, die durch die Doppelbelastung aus Familien- und Erwerbsarbeit für Mütter und Väter insbesondere in der Lebensphase mit kleinen Kindern entsteht. Basierend auf Daten des familiendemografischen Panels FReDA wird gezeigt, dass die von den Befragten als ideal angesehene Erwerbsarbeitszeit für Mütter mit Kindern im Alter von 4 bis 18 Jahren deutlich höher ist als deren tatsächliche Arbeitszeit. Für Väter dagegen werden geringere Erwerbsarbeitszeiten als die tatsächlich von ihnen geleisteten als ideal angesehen, vor allem mit jungen Kindern. Die Studienergebnisse haben familienpolitische und arbeitsmarktbezogene Relevanz, auch vor dem Hintergrund des Arbeitskräftemangels. Mütter könnten durch Politik und Arbeitgebende eine stärkere Unterstützung bei der schrittweisen Erhöhung ihrer Arbeitszeit mit zunehmendem Alter der Kinder erfahren. Während für Väter in der Rushhour des Lebens die Realisierung einer vollzeitnahen Teilzeit hilfreich wäre.

Die Rushhour des Lebens

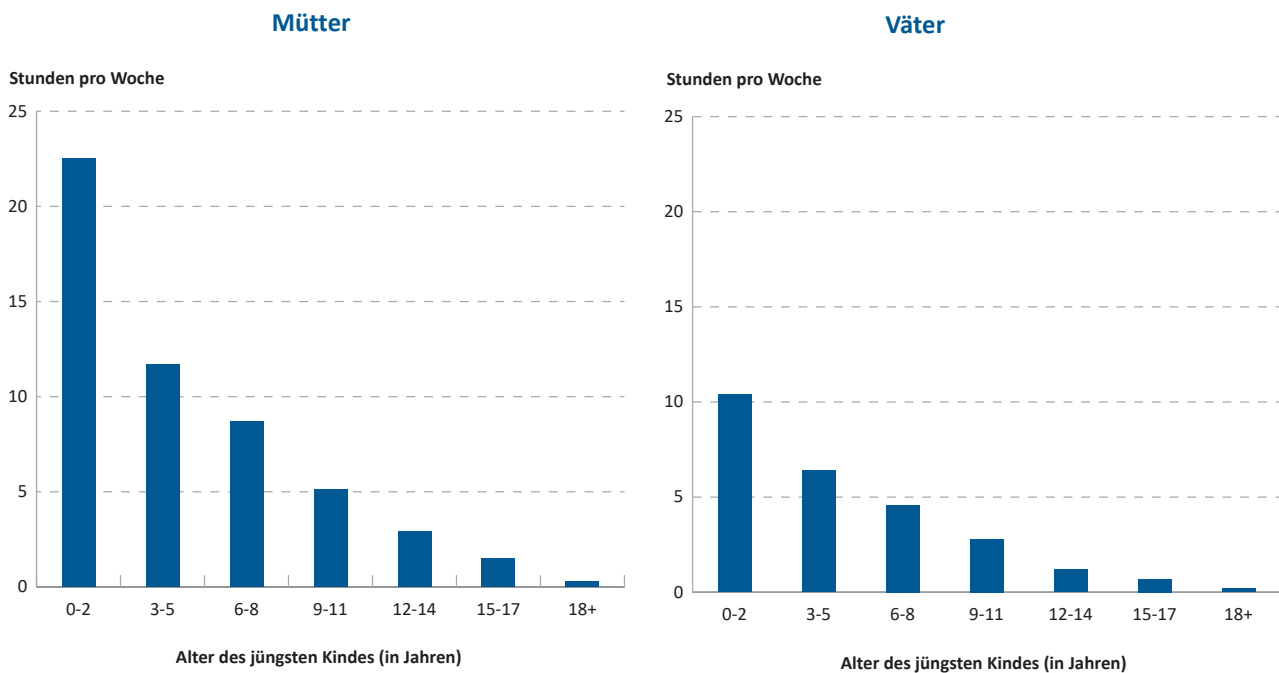
Der Begriff Rushhour des Lebens bezeichnet die Lebensphase, in der Familiengründung und beruflicher Einstieg zusammenkommen und eine Doppelbelastung darstellen. In Deutschland wurde der Begriff seit dem Siebten Familienbericht geprägt. Er wird oft unterschiedlich verwendet, wobei sich zwei Varianten identifizieren lassen: Die Rushhour von Lebensentscheidungen und die Rushhour im Familienzyklus (Bujard und Panova 2016). Die Rushhour von Lebensentscheidungen bezeichnet die Ballung biografischer Ereignisse wie beruflicher Einstieg und Etablierung, Gründung eines gemeinsamen Haushalts, einer Ehe und einer Familie. Dies betrifft vor allem Akademikerinnen und Akademiker im Alter von 30 bis 40 Jahren, da Ausbildung und beruflicher Einstieg zunehmend später erfolgen, während die Fruchtbarkeit bei Frauen bereits ab 35 Jahren deutlich nachlässt (Bertram et al. 2011). Die Variante, auf die sich die Analysen der vorliegenden Studie beziehen, ist die Rushhour im Familienzyklus. Diese bezeichnet die hohe Arbeitsbelastung von Eltern durch Erwerbsarbeit, Haus- und Fürsorgearbeit in der Lebensphase mit jungen Kindern. Hier ist nicht das Alter der Eltern, sondern jenes der Kinder ausschlaggebend und diese Art der Rushhour betrifft alle Bildungsgruppen.

Die elterliche Zeitverwendung ändert sich mit dem Alter der Kinder

Bevor auf die Idealvorstellungen zur Arbeitszeit von Eltern eingegangen wird, werfen wir zunächst einen Blick auf die tatsächlichen Zeiten, die Eltern für Erwerbsarbeit, Arbeitsweg, Haus- und vor allem für Fürsorgearbeit aufbringen. Diese wurden z. B. von Bujard und Panova (2016) anhand der dritten Zeitverwendungserhebung (ZVE) des Statistischen Bundesamtes aus den Jahren 2012/2013 berechnet. Im Rahmen dieser Erhebung dokumentierten die befragten Personen in einem Tagebuch an drei Tagen in der Woche, wie viel Zeit sie für verschiedene Haupt- und Nebenaktivitäten aufwendeten. Addiert man die wöchentlichen Zeiten von Eltern für die eingangs genannten Tätigkeiten, ergibt sich ein Durchschnittswert von 63-65 Stunden pro Woche, wenn das jüngste Kind unter sechs Jahren alt ist. Dieser Wert reduziert sich, wenn die Kinder im Schulalter sind. Diese hohe Gesamtarbeitsbelastung, die die Rushhour des Lebens empirisch verdeutlicht, zeigt sich nicht nur für Mütter, sondern auch für Väter. Allerdings überwiegt bei Vätern die Erwerbsarbeit, während es bei Müttern die Fürsorge- und Hausarbeit ist.

Abbildung 1 zeigt die durchschnittliche wöchentliche Zeit für Fürsorgearbeit bei Müttern und Vätern mit zwei Kindern nach dem Alter des

ABB. 1: Elterliche Fürsorgezeit nach Alter des jüngsten Kindes



Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, Statistisches Bundesamt, N = 11.371.

jüngsten Kindes, wie sie in der ZVE 2012/2013 gemessen wurde. Dabei bezieht sich dieser Wert auf die reine Fürsorgearbeit wie Füttern, Windeln wechseln, Körperpflege, Vorlesen oder Hausaufgabenhilfe, nicht jedoch auf gemeinsame Freizeittätigkeiten, dann wäre dieser Wert noch höher. Ist das jüngste Kind unter drei Jahren alt, beträgt die durchschnittliche Fürsorgezeit bei Müttern 23 und bei Vätern 10 Stunden pro Woche. Im Kindergartenalter, 3 bis 5 Jahre, wenden Mütter 12 und Väter 6 Stunden pro Woche für Fürsorgearbeit auf. Ist das jüngste Kind im Schulalter, geht die Fürsorgezeit deutlich zurück, bei Zehnjährigen liegt sie bei 5 Stunden bei Müttern und 3 bei Vätern. Insgesamt übernehmen Väter etwa ein Drittel der Fürsorgezeit, ähnlich wie in anderen europäischen Ländern.

Mit zunehmendem Alter sind die Kinder zwar weniger betreuungsintensiv und entsprechend gehen die Fürsorgezeiten der Eltern zurück, doch weiterhin besteht ein hoher Organisationsbedarf im Familienalltag (z. B. Einkaufen, Freizeitgestal-

tung, Schule). Die damit verbundenen Planungen führen zum sog. „Mental Load“, vor allem bei Müttern, die diese zumeist übernehmen.

Egalitäre Einstellungen, traditionelle Realität

Die Daten des vorherigen Abschnitts machen deutlich, dass Frauen und Männer – vor allem nach dem Übergang zur Elternschaft – eine eher klassische Rollenverteilung praktizieren. Mütter übernehmen nach wie vor den Großteil der Hausarbeit und Fürsorge und sind zumeist in Teilzeit erwerbstätig, während Väter fast immer einer Vollzeiterwerbstätigkeit nachgehen (OECD 2017).

Demgegenüber ist in Bezug auf die Einstellungen zu Geschlechterrollen in Deutschland in den letzten Jahrzehnten ein starker Rückgang an traditionellen Einstellungen zu beobachten, die die klassischen Rollen für Männer und Frauen befürworten (Kleinschrot 2023). Die Erwerbstätigkeit von Müttern fand immer stärkere Akzeptanz, es wurde seltener davon ausgegangen, dass diese



mit negativen Konsequenzen für die Kinder verbunden ist und auch die Einstellungen zur Aufteilung von Erwerbs- und Fürsorgearbeit innerhalb der Familie wurden egalitärer (Lois 2020).

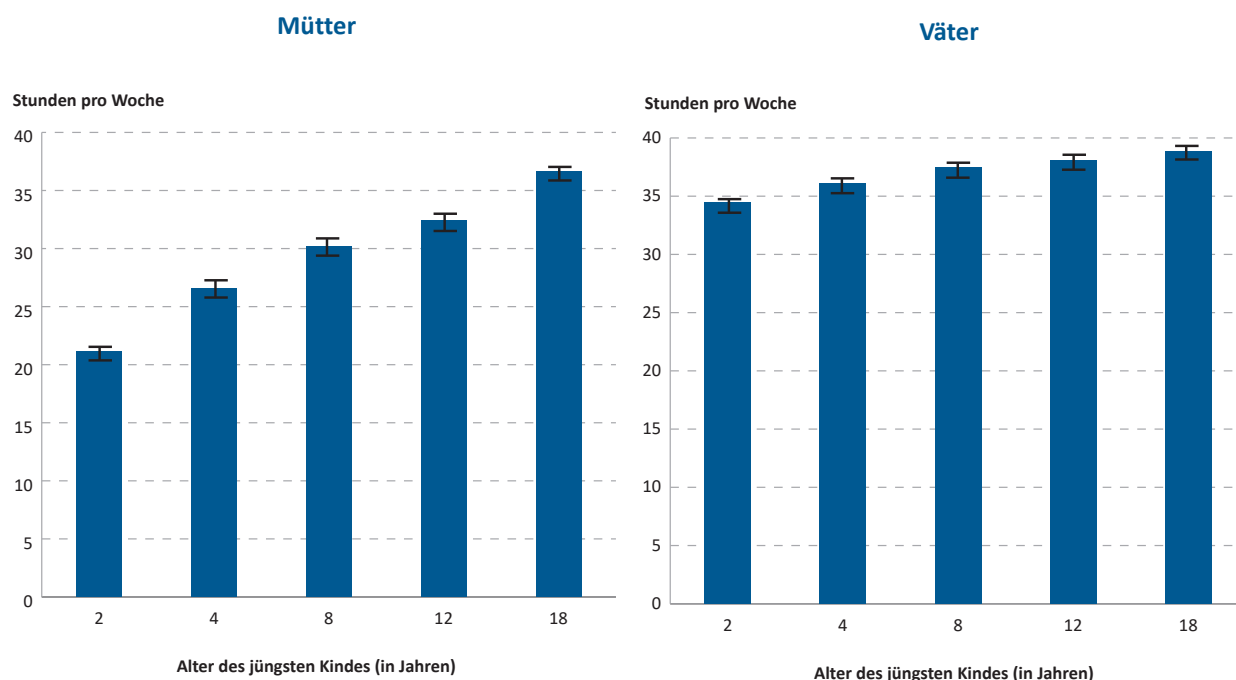
Aufgrund dieser Diskrepanz zwischen Verhaltensweisen und Einstellungen wurde für das familiendemografische Panel FReDA (Bujard et al. 2023; Schneider et al. 2021) ein neues Fragemodul entwickelt. FReDA, eine repräsentative Befragung in Deutschland, befragt jährlich 18- bis 49-jährige Personen sowie deren Partnerinnen und Partner u. a. zu Themen wie Familienplanung, Lebenszufriedenheit, Wohlbefinden und Rollenvorstellungen. Nachfolgend werden Daten aus der ersten Welle aus dem Jahr 2021 von Frauen und Männern mit deutscher Staatsangehörigkeit verwendet. Das erwähnte Fragemodul misst nicht nur die generellen Einstellungen zu Geschlechterrollen, sondern untersucht konkret, welche wöchentliche Erwerbsarbeitszeit für Mütter und Väter von den Befragten als ideal angesehen wird. Besonders ist, dass dieses Modul auch explizit den Familienzyklus und die Rush-

hour des Lebens berücksichtigt, indem die ideale Arbeitszeit nach einem variierenden Alter eines hypothetischen jüngsten Kindes – von 2, 4, 8, 12 und 18 Jahren – erfragt wird.

Abbildung 2 zeigt, dass die Befragten für Mütter eines 2-jährigen Kindes eine Erwerbsarbeitszeit von durchschnittlich 21,1 Stunden pro Woche als ideal ansehen. Die ideale Erwerbsarbeitszeit liegt für Mütter von Vierjährigen bei 26,6 Stunden, von Achtjährigen bei 30,2 und bei volljährigen Kindern bei 36,6 Stunden. In diesen Geschlechternormen zur Arbeitszeit spiegelt sich gewissermaßen der abnehmende Fürsorgebedarf mit dem Alter der Kinder (Abb. 1) und der damit verbundene elterliche Zeitgewinn.

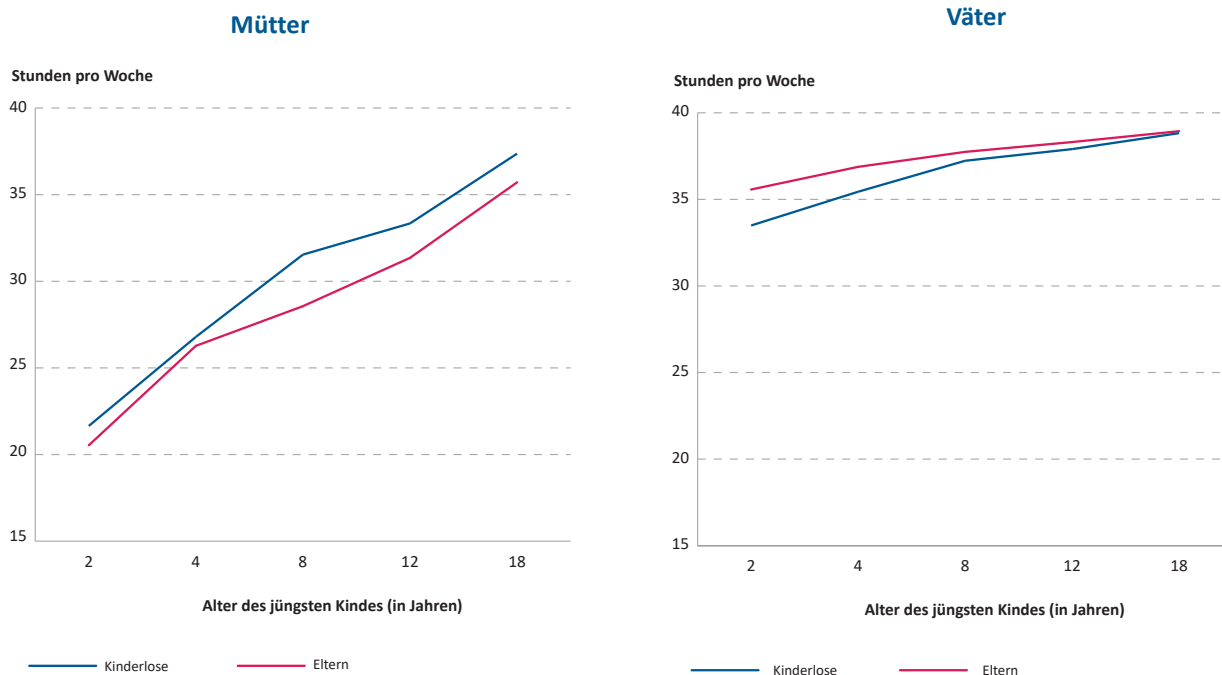
Für Väter 2-jähriger Kinder beträgt die von den befragten Personen als ideal angesehene Arbeitszeit 34,5 Stunden und sie liegt bei 38 bis 39 Stunden, wenn die Kinder zwischen 8 und 18 Jahre alt sind. Dies zeigt, wie erheblich die Geschlechterunterschiede bei den Arbeitszeitnormen sind, die den häufig gemessenen egalitären Geschlechterrolleinstellungen widersprechen.

ABB. 2: Ideale elterliche Erwerbsarbeitszeit nach Alter des jüngsten Kindes



Quelle: FReDA-Welle 1. Angaben zu Müttern: N=3698-17337, Angaben zu Vätern: N=3737-17481. Gewichtete Daten.

ABB. 3: Ideale elterliche Erwerbsarbeitszeit nach Alter des jüngsten Kindes und Elternstatus der Befragten



Quelle: FReDA-Welle 1. Angaben für Mütter N=3735-17331. Angaben für Väter N=3736-17474. Gewichtete Daten.

Wie unterscheiden sich die geschlechtsspezifischen Arbeitszeitnormen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen? Es zeigen sich kaum Unterschiede zwischen den Antworten, die Männer und Frauen gegeben haben, da die deutlich niedrigeren Erwerbsarbeitszeiten für Mütter nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen als ideal angesehen werden. Zudem sehen Befragte aus Ostdeutschland die Arbeitszeitnormen für Mütter deutlich höher mit 28,5 Stunden mit zweijährigem Kind als Befragte aus Westdeutschland (19,4 Stunden). Analysen nach dem Bildungsniveau zeigen, dass hoch gebildete Befragte egalitäre Vorstellungen der Aufteilung der Erwerbsarbeit haben (ohne Abbildung). Auch zwischen Migrierten aus unterschiedlichen Herkunftsländern existieren Unterschiede (Gambaro et al. 2023).

Da aus der Literatur bekannt ist, dass vor allem nach der Geburt des ersten Kindes traditio-

nellere Arbeitsteilungen in Partnerschaften entstehen (Schober 2013), lohnt sich der Vergleich der Einschätzungen von Eltern und (noch) kinderlosen Befragten (Abbildung 3). Für das hypothetische Alter der Kinder von 2 und 4 Jahren sind die Arbeitszeitideale für Mütter ähnlich, große und statistisch signifikante Unterschiede zeigen sich für Mütter von Achtjährigen, dann sehen Kinderlose 31,5 und Eltern 28,6 Stunden als ideal an. Für Väter zeigen sich die größten Unterschiede im Szenario mit zweijährigem Kind, hier geben Kinderlose 33,5 und Eltern 35,6 Stunden als ideal an. Insgesamt zeigt sich, dass Kinderlose etwas egalitäre Arbeitszeitnormen als Eltern haben, allerdings liegen auch bei Kinderlosen deutliche geschlechtsspezifische Arbeitszeitnormen vor. Auch Kinderlose antizipieren die Veränderung der elterlichen Arbeitsbelastung mit dem Alter der Kinder und damit die Rushhour des Lebens.



Unterschiede zwischen idealer und tatsächlicher Arbeitszeit

Die tatsächliche Arbeitszeit der in FReDA befragten Mütter ist deutlich geringer als die gezeigten Arbeitszeitnormen. Bei Müttern von Kleinkindern liegen Realität und Norm der Arbeitszeiten noch eng beieinander, sie arbeiten nur 2,1 Stunden weniger pro Woche als die Befragten insgesamt für ideal halten. Bei Müttern von Vierjährigen beträgt der Unterschied bereits 4,2 Stunden und Mütter von 8-, 12- und 18-jährigen Kindern sind jeweils 8,0 bis 8,4 Stunden pro Woche weniger erwerbstätig als die als ideal angesehene Arbeitszeit. Diese Differenzen weisen auf die große Anzahl an zusätzlich entstehenden Erwerbsstunden auf Seiten der Mütter hin, wenn diese entsprechend der Arbeitszeitnormen arbeiten würden (sofern es die Umstände ermöglichen und es ihren Wünschen entspräche). Die Idealvorstellungen der in FReDA Befragten sehen zwar erhebliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern vor, gleichzeitig sind sie egalitärer als die reale Arbeitsteilung bei Eltern. Daher würden bei einer Realisierung der Arbeitszeitnormen der Befragten auf Seiten der Väter Erwerbsstunden wegfallen, allerdings in deutlich geringerem Ausmaß als die Steigerung bei den Müttern ausfiele. Eine entsprechende Veränderung des Erwerbsverhaltens von Eltern wäre ein langer Prozess und ist von Familienpolitik und institutionellen Kinderbetreuungsangeboten, Arbeitsmarktstrukturen, Arbeitgebenden, individuellen Präferenzen, den Aushandlungsprozessen zwischen Eltern sowie den jeweiligen Bedarfen der Kinder abhängig.

Fazit

In der Rushhour des Lebens ist die Gesamtbelastung durch Fürsorge-, Haushalts- und Erwerbsarbeit für Eltern sehr hoch. Vor allem junge Kinder sind sehr betreuungsintensiv, entsprechend wird mit zunehmendem Alter der Kinder die Zeit, die Eltern für die Fürsorge aufwenden, geringer. So sieht auch die in FReDA befragte junge und mittlere Generation einen mit dem Kindesalter

deutlich ansteigenden Erwerbsumfang bei Müttern als ideal an, während sie für Väter eine leichte Reduktion der Erwerbsstunden, v. a. mit jüngeren Kindern, befürwortet.

Für den Arbeitsmarkt sind die Befunde – basierend auf der FReDA-Befragung – hochrelevant: Gemäß dem Ideal der Befragten würden Väter mehrere Stunden pro Woche weniger arbeiten als gegenwärtig, vor allem in der Rushhour des Lebens. Mütter würden dem Ideal nach etwa 8 Stunden pro Woche mehr erwerbsarbeiten, wenn die Kinder zwischen 8 und 18 Jahre alt sind. Eine Realisierung der idealen Arbeitszeiten für Mütter und Väter würde insgesamt einen enormen Zuwachs an Erwerbsstunden bedeuten.

Des Weiteren unterstützen die hier vorgestellten Analyseergebnisse die seit längerem für die Erreichung von egalitären Rollenverhältnissen bekannten Forderungen an Familien- und Arbeitsmarktpolitik. Dem mit dem Alter der Kinder variierenden Fürsorgebedarf sollten sich Gesellschaft, Politik und Arbeitsmarkt anpassen und insbesondere Familien mit sehr jungen Kindern und bei Übergängen, z. B. zum zweiten Kind, mehr Zeit gewähren. Insgesamt sollten Mütter bei zunehmendem Alter der Kinder deutlich besser als gegenwärtig unterstützt werden, Schritt für Schritt zu höheren wöchentlichen Arbeitszeiten zurückzukehren. Und auch Väter sollten ihre Erwerbstätigkeit ohne hohe Karriere- und Einkommenseinbußen oder soziale Sanktionen an die familiären Bedürfnisse anpassen können. Wenn Eltern in der Rushhour des Lebens mehr Zeit für Fürsorge erhalten und gleichzeitig daraus keine langfristigen Karriere- und Einkommensnachteile mehr zu befürchten haben, kann dies dazu beitragen, dass Paare ihre Kinderwünsche häufiger realisieren. Zugleich ist es für die Gleichstellung von Frau und Mann zentral, wenn sie in der Rushhour des Lebens die Fürsorgezeit und die Erwerbsarbeitszeit egalitärer aufteilen können, so wie es in den in FReDA gemessenen Einstellungen angedeutet wird. Dies stärkt zugleich die Bindung von Vätern zu ihren Kindern sowie die beruflichen Chancen und Einkommensentwicklung von Müttern.



LITERATUR

- Bertram, Hans; Bujard, Martin; Rösler, Wiebke (2011): Rushhour des Lebens. *Journal für Reproduktionsmedizin und Endokrinologie* 8 (2): 91-99.
- Bujard, Martin et al. (2023): FReDA – The German Family Demography Panel Study. Study No. ZA7777; Data File Version 3.0.0. Köln: GESIS. <https://doi.org/10.4232/1.14080>.
- Bujard, Martin; Panova, Ralina (2016): Zwei Varianten der Rushhour des Lebens. In: *Bevölkerungsforschung Aktuell*, 37(1): 11-20.
- Gambaro, Ludovica; Spieß, C. Katharina; Wrohlich, Katharina; Ziege, Elena (2023): Should Mama or Papa Work? Variations in Attitudes towards Parental Employment by Country of Origin and Child Age. In: *Comparative Population Studies*, 48: 339-368. <https://doi.org/10.12765/CPoS-2023-14>.
- Kleinschrot, Leonie (2023): Consistent Egalitarianism or Heterogeneous Belief Patterns? BiB Working Paper 3/2023. Wiesbaden: BiB.
- Lois, Daniel (2020): Gender role attitudes in Germany, 1982-2016: An Age-Period-Cohort (APC) analysis. In: *Comparative Population Studies*, 45: 35-64. <https://doi.org/10.12765/CPoS-2020-02en>.
- OECD (2017) *Dare to Share. Deutschlands Weg zur Partnerschaftlichkeit in Familie und Beruf*. Paris: OECD Publishing. <https://doi.org/10.1787/9789264263420-de>.
- Schneider, Norbert F. et al. (2021): Family Research and Demographic Analysis (FReDA): Evolution, Framework, Objectives, and Design. *Comparative Population Studies*, 46: 149-186.
- Schober, Pia S. (2013): The parenthood effect on gender inequality. *European Sociological Review*, 29(1): 74-85.